



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für  
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF  
**Bundesamt für Wohnungswesen BWO**

 **Stadt Zürich**  
Amt für Hochbauten

*u*<sup>b</sup>

*b*  
**UNIVERSITÄT  
BERN**

Institut für Sozial- und  
Präventivmedizin  
Evaluation Support Unit

**Evaluation des MCS-Pilotprojekts der  
Wohnbaugenossenschaft *Gesundes Wohnen MCS*  
Eine explorative Studie  
Zusammenfassung des Schlussberichtes**



**Dr. Heinz Bolliger-Salzmann**

**MSc. Beatrice Metry**

**Cand. M.A. Anna Erb**

**Cand. MSc. Sarah Heiniger**

**Cand. M.A. Elean Schaffner**

Bern, den 31. März 2015

## Impressum

Auftraggeber: Bundesamt für Wohnungswesen BWO, Grenchen

[www.bwo.admin.ch](http://www.bwo.admin.ch)

Stadt Zürich, Amt für Hochbauten AHB

Fachstelle Nachhaltiges Bauen

[www.stadt-zuerich.ch](http://www.stadt-zuerich.ch)

Auftragnehmer: Universität Bern, Institut für Sozial- und Präventivmedizin ISMP

Dr. Heinz Bolliger-Salzmann

MSc. Beatrice Metry

[www.ispm.ch](http://www.ispm.ch)

Begleitgruppe: Michael Pöll, AHB, Zürich

Ueli Kasser, Büro für Umweltchemie, Zürich

Marianne Dutli, Genossenschaft Gesundes Wohnen, Zürich

Prof. Martin Röösli, Swiss Tropical and Public Health Institut  
Swiss TPH, Basel

Verena Steiner, BWO, Grenchen

Bauträger: Wohnbaugenossenschaft Gesundes Wohnen MCS

[www.gesundes-wohnen-mcs.ch](http://www.gesundes-wohnen-mcs.ch)

Finanzierung Bau: Wohnbaugenossenschaften Schweiz wbg,

Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger,

[www.wbg-schweiz.ch](http://www.wbg-schweiz.ch)

## Management Summary

In der Schweiz wird mit zirka 5'000 Personen gerechnet, welche unter dem Syndrom der Multiplen Chemikaliensensitivität (MCS) leiden. Ihre Beschwerden führen dazu, dass sie die Wohnungen ihren Bedürfnissen entsprechend chemikalienarm und oft auch elektrosmogfrei einrichten. Da sich Chemikalien auch in Bausubstanzen befinden, ist dies relativ schwierig und führt zu ungemütlichen Wohnsituationen. Der Bau eines MCS-gerechten Mehrfamilienhauses – wie dies die Baugenossenschaft *Gesundes Wohnen MCS* in Zürich-Leimbach realisierte – ist in Europa äusserst rar, wenn nicht sogar einmalig. Umso mehr interessierte es, wie betroffene Menschen in diesem Haus leben und wie sie sich dabei fühlen. Um eine umfassende Sichtweise auf dieses Erleben zu erhalten, wurden folgende Perspektiven in vorliegender Untersuchung einbezogen: MCS-Betroffene, welche kein Interesse an einer Wohnung im MCS-Wohnhaus hatten; Betroffene mit Interesse an einer MCS-gerechten Wohnung; Angehörige oder nahestehende Personen von Betroffenen sowie Quartierbewohnende rund um das MCS-Wohnhaus. Ebenfalls waren die bauökologischen Messdaten von Interesse und wurden in die sozial-psychologische Interpretation einbezogen.

Das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO), welches diese Evaluation in Auftrag gegeben hat, interessierte sich im Hinblick auf zukünftige Bauten für dieses Projekt, auch gerade deshalb, weil bislang keine vergleichbaren Studien vorlagen.

Bezüglich MCS als Beschwerdebild liegen unterschiedliche Studien und Theorien vor, die physiologische wie auch psychologische Aspekte ins Feld führen. In Bezug auf die Wohnsituation wurden lediglich einzelne Studien gefunden, welche angesichts des Erscheinungsdatums nicht mehr auf dem neusten Stand sein dürften. Umso wichtiger erscheint vorliegende Untersuchung.

Das Bewerbungsverfahren für eine MCS-Wohnung sah die Teilnahme an vorliegender Studie wie auch das Ausfüllen eines studienrelevanten Fragebogens vor. Es wurden 37 Fragebogen ausgefüllt und in die Studie aufgenommen. Zusätzlich wurden insgesamt 53 Interviews zu zwei Messzeitpunkten geführt. Dabei handelte es sich im Vorfeld um MCS-Betroffene ohne Mietinteresse (8), Mieterschaft (6), Abbrechende (7), Angehörige (4) und Quartierbewohnende (6) sowie nach dem Bezug des MCS-Wohnhauses um Personen der Mieterschaft (7), Abbrechende (8), Angehörige (1) und Quartierbewohnende (6). Der Fragebogen wurde mit SPSS soweit wie aufgrund der kleinen Stichproben möglich ausgewertet. Die Interviews wurden mit den beiden Software Atlas.ti und MAXQDA qualitativ, inhaltsanalytisch analysiert.

Wiedererwarten leben nur wenige MCS-Betroffene im MCS-Wohnhaus, dafür sind mehrere Personen mit anderen Sensibilitäten eingezogen. Die Erwartungen bzgl. des Wohlbefindens wie auch in Bezug auf das Zusammenleben in der Hausgemeinschaft wurden von der Mieterschaft als erfüllt oder zumindest teilweise erfüllt angesehen. Die Beschwerden haben sich nach Einzug ebenfalls positiv verändert. So seien die Symptome zwar noch da aber weniger heftig. Für mehrere Personen hat sich die soziale Situation verändert, sei dies nun durch die vermehrte Pflege sozialer Kontakte oder durch die Integration in die Hausgemeinschaft, die Möglichkeit sich mit Menschen austauschen zu können, die ähnliche Beschwerden haben oder durch die Stadtnähe und die damit verbundene Option, wieder vermehrt an öffentlichen Anlässen teilzunehmen. Ebenfalls wurden die Erwartungen bzgl. des Zusammenlebens in der Hausgemeinschaft vorwiegend erfüllt. Mehrfach wurde der Stil der Hausführung angesprochen, positiv wie auch negativ.

Insgesamt wurde bei den Befragten eine geringe Kontrollüberzeugung, ein bemerkenswert niedriges Niveau auf der Skala des bio-psycho-sozialen Wohlbefindens wie auch tiefe Werte bzgl. der Lebenszufriedenheit festgestellt. Die diesbezüglichen Werte von MCS-Betroffenen ohne Mietinteresse fielen immer höher aus als von den anderen Stichproben, was erklären könnte, weshalb sie keine Absicht hatten eine Wohnung zu mieten.

Für den Bau weiterer MCS-gerechter Wohnhäuser kann aus vorliegenden Resultaten abgeleitet werden, dass ein ideales MCS-Wohnhaus von weit mehr Faktoren beeinflusst wird, als das passende Baumaterial, die richtige Wohnlage und die Partizipation der Betroffenen. Ganz im Wesentlichen kommt es auf die einzelne Persönlichkeit und die jeweilige Situation der Menschen an, die in ein solches Haus einziehen wollen. Für die aktuelle Mieterschaft hat sich der Einzug ins MCS-Wohnhaus jedoch gelohnt und zwar aus gesundheitlichen wie auch sozialen Gründen.